Mittelniederländische psalmen, hymnen und gebete aus zwei handschriftlichen breviarien der herzoglichen bibliothek zu Gotha, in auswahl mitgetheilt und sprachlich beleuchtet von Karl Regel. Gotha 1864. 4. 30 ss. (progr. des gymnas. Ernestin.).

Was uns hier geboten wird, sind zunächst willkommene textproben der mnl. sprache aus dem ende des 14. oder anfang des 15. jh. (und zwar die sieben bufspsalmen und acht kirchenlieder), sodann liefs es sich der hr. herausgeber aber auch angelegen sein, die interessanteren wortformen der in ihrer sprache so viel eigenthümliches enthaltenden breviarien aus dem ganzen bereiche der ältern handschriften aufzuführen und sehr eingehend zu beleuchten. S. 14—19 werden die fremden und 19—29 die einheimischen wörter besprochen, zu welch letzteren wir uns nur ein paar bemerkungen erlauben wollen.

Die bei schwierigeren wörtern herbeigezogenen vergleichungen aus den übrigen deutschen und verwandten sprachen kann man fast erschöpfend nennen, nur scheint es uns, das hr. R. in seinem vergleichungseifer wohl doch öfter zu weit gegangen sei und zu vieles und zu verschiedenartiges zusammengestellt habe. So gleich bei belien und berispen; auf diese weise liefse sich wohl noch manches beibringen, wenn wir nicht dafür hielten, dafs auf dem etymologischen wege die sonderung viel eher zum ziele führte, als die zu grofse aufeinanderhäufung. Uebrigens ist zur erklärung von belien (confiteri) gewifs der richtige weg eingeschlagen worden, denn gegen die von Grimm gramm. I^3, 297 angenommene identität von lien uud mhd. lîhen streitet schon der anlaut hl im altfriesischen. — Das bair. abreispen gehört doch nicht so nahe zum mnl. berispen da jenes auf ein mhd. rîspen zurückführt; am nächsten

391 und bei Hesiod πετραίη τε σκιή Opp. 587, und dann weil der wechsel von σκ mit κ im anlaut so überaus häufig ist, wie Lobeck Pathol. el. I, p. 124—129 nachweist. In allen solchen fällen können wir nur den laut sch und dessen übergang in k sehen, daher auch κεί-ω, κε-άζ-ω „spalte“ zu skr. k̄hā (k̄hō) k̄hjā-mi „schneide ab“ stimmt. Da aber der sch-laut in der aussprache als sibilant und guttural gemischt klingt, wie die bezeichnungen in der vorigen note zeigen, so ward er in der regel als doppelconsonant behandelt.

steht wohl rispel (Schmell. III, 142) und hd. rispe panicula, rispengras. — Unter bescraien (besser bescreien) lesen wir: nhd. beschreien und altfries. biskrîa sind nach „form und bedeutung verschieden". Aber das nhd. beschreien, in welchem sich das mhd. starke schrîen und schwache schreien gemischt hat (wie die beispiele in Grimms wb. zeigen) verhält sich ebenso gut zum altfries. biskrîa wie zum mhd. beschrîen und auch eine verschiedenheit der bedeutung ist nicht wahrzunehmen, s. Richthofen 647 und Grimm wörterb. I, 1595 no. 4. — Bei denneghen (tempora) wäre vor allem auf Grimm wb. II, 1532 zu verweisen gewesen, wo auch eine einfache und befriedigende etymologie des wortes gegeben wird. Vgl. auch Frommanns deutsche mundarten V, 58. — So liefse sich wohl noch die eine oder andere bemerkung machen, doch wir wollen lieber gestehen, das uns fast jeder artikel der zwar kleinen aber inhaltreichen arbeit irgend eine belehrung gebracht hat, und mit dem wunsche schliefsen, dafs hr. R. die interessanten breviarien auch bald nach den grammatischen gebieten bearbeiten möge, denn dafs wir da höchst dankenswerthes zu erwarten hätten, zeigen schon die im vorliegenden progr. s. 12—14 für die wortbildung ausgehobenen belege.

Andeutungen zur stoffsammlung in den deutschen mundarten Böhmens, von Ignaz Petters in Leitmeritz. Prag 1864. 8. 52 ss. (Sonderabdruck aus „beiträge zur geschichte Böhmens", herausg. vom verein für geschichte der Deutschen in Böhmen. Abtheil. II. bd. I. no. 2.)

Anschliefsend an Weinholds grundzüge in seinem werke über deutsche dialectforschung hat es der durch seine mundartlichen arbeiten hinlänglich bekannte verf. unternommen, in lehrreicher und zugleich höchst unterhaltender art „gewisse zellen abzutheilen", worein das reiche gut der deutschen mundarten Böhmens vom bienenfleifse der sammler eingetragen werden möge. Er hat aber auch manche bei Weinhold noch nicht vorhandene zelle hinzugebaut und alle mit reichlichen beispielen gefüllt, von denen viele, wie hr. P. selbst bemerkt, auch dem dialectforscher willkom-